

Die Wissenschaft – und das Problem des «richtigen Lesens» in den anthroposophi- schen Büchern Rudolf Steiners

Gibt es ein ernsthaftes Leseproblem mit den anthroposophischen Büchern Rudolf Steiners? Oder handelt es sich bloß um eine Nebensache? Diese Frage ist derzeit Gegenstand einer heftigen Kontroverse um den Erkenntnis-Ansatz von Irene Diet in «Ein Nachrichtenblatt» (Roland Tüscher)¹. Die Gegner Diets sind der Meinung, es handle sich um eine Nebensache. Denn nur wenn ein Leseproblem nicht existiert oder eine Nebensache ist, kann die Anthroposophie Rudolf Steiners überhaupt Gegenstand der gewöhnlichen Wissenschaft sein. – Hier soll etwas Prinzipielles dazu gesagt werden.

*

Fest steht: Rudolf Steiner hat die sprachliche ‹Stilisierung› seiner Schriften mit erklärter Absicht schwierig gestaltet.

«Die ‹Theosophie› und ‹Geheimwissenschaft› haben als Bücher, die im Leser guten Willen voraussetzen auf eine schwierige Stilisierung einzugehen, weite Verbreitung gefunden. Ich habe ganz bewusst angestrebt, nicht eine ‹populäre› Darstellung zu geben, sondern eine solche, die notwendig macht, mit rechter Gedankenanstrengung in den Inhalt hineinzukommen. Ich habe damit meinen Büchern einen solchen Charakter aufgeprägt, dass deren Lesen selbst schon der Anfang der Geistesschulung ist. Denn die ruhige, besonnene Gedankenanstrengung, die dieses Lesen notwendig macht, verstärkt die Seelenkräfte und macht sie dadurch fähig, der geistigen Welt nahe zu kommen.» (GA 13, S. 29.)

Solche Hinweise finden sich in den Schriften oft in den Vorworten oder der Einleitung. In den Vorträgen Rudolf Steiners kann man Hunderte davon finden. So lesen wir zum Beispiel:

«Wenn man ein anthroposophisches Buch liest, muss man mit seinem ganzen Menschen hinein, und weil man im Schlafe bewusstlos ist, also keine Gedanken hat – aber der Wille dauert fort-, muss man mit dem Willen hinein. Wollen Sie

¹ <https://www.iea-enb.com/> | Hier die [Sondernummer](#) mit der Kontroverse. [Kurzlink: bit.ly/3b2Hxft](https://bit.ly/3b2Hxft)

dasjenige, was in den Worten eines wirklichen anthroposophischen Buches liegt, so werden Sie durch dieses Wollen wenigstens gedankenhaft unmittelbar hellsichtig.»²

Aber auch zum Beispiel die längeren Ausführungen Rudolf Steiners in dem oben zitierten Vortrag zum Problem des Lesens in seinen anthroposophischen Schriften wurden bislang von den Anthroposophie-Freunden fast gar nicht beachtet.³ Wenn doch Notiz davon genommen wurde, so blieb es allermeist bei der Erwähnung.⁴ Eine wirklich ernsthafte Auseinandersetzung mit der Frage, was Rudolf Steiner mit einem «rechten Lesen» in seinen Schriften meint, ist äußerst selten. Aber in den Veröffentlichungen von Irene Diet wird dieses für alles Anthroposophie-Verstehen doch wohl zentrale Thema in angemessen radikaler Art aufgeworfen und nach verschiedenen Seiten ein Stück weit ausgeführt, soweit dies überhaupt durch die Schrift – die sich ja an den gewöhnlichen Leser wendet – möglich ist.⁵

Die inneren Schwierigkeiten, das von Rudolf Steiner aufgeworfene Leseproblem als solches überhaupt anzuerkennen, ergeben sich daraus, dass die Kulturtechnik «Lesen» die Grundlage unserer ganzen heutigen intellektuellen Sozialisation ist. Wird diese Grundlage in Frage gestellt, wankt das intellektuelle Selbstverständnis. Wer tollkühn genug ist und auf dieses Problem verweist, darf ja nicht vergessen, dass dasselbe erst auftreten kann, wenn man davon bei Rudolf Steiner – *gelesen* hat. Es ist ja nicht zu leugnen, dass der Schriftsteller Rudolf Steiner zunächst einmal Bücher geschrieben hat, die von jedem Menschen, der in der Schule das Lesen «mal so» gelernt hat, auch «einfach so» gelesen werden können. Und dennoch fordert Rudolf Steiner diesen seinen gewöhnlichen Leser immer wieder dazu auf – explizit (durch bestimmte Bemerkungen) und implizit (durch seine schwierige Stilisierung) – seine Art zu Lesen als ungenügend zu empfinden, und den Weg zu suchen, diese gewöhnliche Lesart in die erforderliche «anthroposophische» umzuwenden. Eine Aufforderung, der nachzukommen offenbar schwieriger ist, als man es als geübter Leser auch gewöhnlicher wissenschaftlicher Literatur sich gern vorstellen möchte. Als Beispiel sei hier die

² Rudolf Steiner, Mitgliedervortrag in Dornach, 3. Februar 1923, (GA 221 Erdenwissen und Himmelerkenntnis). «Der Nachtmensch und der Tagesmensch: In das reine Denken kann das Ich-Wesen hineingeschoben werden», erster Vortrag. Kursiv: RB.

³ Vgl.: Rüdiger Blankertz. Vom Lesen im anthroposophischen Buch, in «Anthroposophie», IV 2010. Online [hier](#). Kurzlink: tinyurl.com/qfyaxlp

⁴ Siehe dazu meinen einführenden Artikel zu einer positiven Kritik des Projekts eines «Rudolf Steiner-Instituts» von Roland Tüscher, [online hier](#). (tinyurl.com/yyqbh96f). Weitere Hinweise am Ende des Textes...

⁵ Irene Diet: ignisverlag.com. – Eine Neuerscheinung zu diesem Thema liegt seit kurzem vor: Johannes Böhnlein, Die «Spiritualisierung des Intellekts». Wege der Entschlüsselung in Rudolf Steiners «Philosophie der Freiheit». ISBN: 978-3-96069-055-9.

Forderung Rudolf Steiners aus seinem Buch ›Theosophie‹ wiedergegeben. Sie lautet:

«Wie man Bücher in unserem Zeitalter zu lesen pflegt, kann dieses nicht gelesen werden. In einer gewissen Beziehung wird von dem Leser jede Seite, ja mancher Satz erarbeitet werden müssen. Das ist mit Bewusstsein angestrebt worden. Denn nur so kann das Buch dem Leser werden, was es ihm werden soll. Wer es bloß durchliest, der wird es gar nicht gelesen haben. Seine Wahrheiten müssen erlebt werden. Geisteswissenschaft hat nur in diesem Sinne einen Wert.» Rudolf Steiner, GA 9, Theosophie, Vorrede zur 3.Auflage. S. 12.⁶

Gehen wir hier nur kurz darauf ein: Wenn man sich als ein solcher Leser ansehen wollte, der die Bücher Rudolf Steiners so liest, wie sie in unserem Zeitalter eben gelesen werden (Zwischenfragen: Wie liest man denn heute Bücher? Kann man diese Art überhaupt beschreiben? Wäre diese Selbstbeschreibung des gewöhnlichen Lesers nicht elementare Grundlage für jedes anthroposophische Studium?), – dann hat man sich trotz aller aufgewendeten Lese-Mühe erst einmal zu sagen: Du hast es noch gar nicht gelesen. Du hast noch nicht einmal gemerkt, dass du es nicht gelesen hat. Was Du lesend aufgenommen hast, hat keinen Wert. Du kannst jetzt zwar den angeblichen Informationsinhalt jedes Satzes, jedes Absatzes, jedes Kapitels, ja den ganzen Buches mit eigenen Worten wiedergeben. Du kannst der Meinung sein, alles verstanden zu haben. Aber der Autor sagt dir dennoch: Alles Schrott, darum geht es gar nicht. «Die Wahrheiten dieses Buches müssen erlebt werden.» Was ist denn damit gemeint? Die Wahrheiten scheinen jedenfalls nicht in den von dir für wahr gehaltenen Informationen zu bestehen, die du dem Buch, auf die gewöhnliche Art lesend, entnimmst. *Wahrheiten sind nämlich deshalb Wahrheiten, weil sie das falsche Selbstgefühl töten.* Die erste unangenehme Wahrheit, die dir – frühestens – entgegenkommt, wenn du das Buch das zweite Mal liest, ist die im Vorwort genannte: Du hast das Buch ja noch gar nicht gelesen. Und was Du darüber zu wissen meinst, was darin steht, ist gar nicht das, was dieses Buch dir sein will. – Und dann kann man sich ja einmal *pro behalber* die Konsequenzen dieser Wahrheit ausdenken. Wenn das stimmt, was da steht, dann ist dein ganzes anthroposophisches Wissen von diesem Verdikt betroffen. Du besitzt dieses angebliche Wissen bloß durch dasjenige Lesen in der ›Rudolf Steiner Gesamtausgabe‹, das von Rudolf Steiner selbst als ungeeignet bezeichnet wird, um Anthroposophie aufzunehmen. Du hast Jahre, vielleicht Jahrzehnte deines Lebens damit verbracht, mit einer völlig ungeeigneten Methode wertlose ›Wis-

⁶ Diese Passage habe ich in dem erwähnten Artikel ›Vom Lesen im anthroposophischen Buch‹ (tinyurl.com/qfyaxlp) ein Stück weit analysiert und nachkonstruiert. Weiteres in meiner Schrift: Das Werk Rudolf Steiners und sein Leser, online [hier](#). Kurzlink: bit.ly/2PCaBRK

sensinhalte» zu «speichern», über sie nachzudenken, sie für dein Selbstgefühl zur «anthroposophischen Weltanschauung» aufzublasen, für sie intern oder öffentlich einzutreten, ihre (das heißt deine eigene) «Wissenschaftlichkeit» nachzuweisen, an sie zu glauben und so weiter. Was für ein Desaster! Und sofort ist das Urteil da: Das kann ja gar nicht sein! –

Und wenn doch? Dann ist an diesen Desaster – Rudolf Steiner schuld! Er hat doch diese Bücher «für alle Menschen» geschrieben, damit sie gelesen werden, wie man eben lesen kann. Denn anders lesen als man eben jeweils liest, – das geht doch gar nicht! Man muss doch davon ausgehen, dass diese Bücher ernst gemeint sind, dass sie den Menschen, wie sie sind, ein Wissen, ja eine Wissenschaft vermitteln können, die beide Bestand haben. Aber dann diese eingestreuten Hinweise Rudolf Steiners, dass es doch nicht so sein könnte, wie ich es mir vorstelle? Dass ich, diese Hinweise ernst nehmend, mir sagen müsste: Indem ich in den Schriften Rudolf Steiners lese und wieder lese, werde ich – in die Irre geführt?

*

Man nehme einmal das 1. Bild des 2. Mysteriendramas («Die Prüfung der Seele»⁷) vor und verfolge den seelischen Zusammenbruch des Capesius bei dem Versuch, den Sinn der Schrift des Benedictus zu erfassen. Hundert Mal hat er sich vorgelesen, was da geschrieben steht:

«Ins Wesenlose blickend mit dem Seelenaug | und in des Denkens Schattenbildern | nach selbstgemachten Regeln träumend – : | So forschet oft des Menschen irrend Wesen | nach Sinn und Ziel des Lebens. | Aus Seelentiefen will es Antwort holen | auf Fragen, die nach Weltenweiten zielen. | Doch solches Sinnen lebt im Wahne schon | bei seinen allerersten Schritten | und sieht zuletzt die Geistesblicke | Ohnmächtig sich nur selbst verzehren.» |

Er hatte zuvor nie begriffen, dass da von ihm selber die Rede ist, von dem Leser der Schrift. Nun aber enthüllt sich ihm in einer besonderen Lebenssituation, dass diese Worte des Benedictus ihn, den Leser, mit seiner ganzen Seelenverfassung meinen. Und indem er an die Wahrheit dieser Worte herandrängt, – fühlt, erlebt er von ihnen sich *vernichtet*:

«So prägt in ernsterfüllte Worte | des Benedictus Sehergeist | die Seelenbahn gar vieler Menschen. | Vernichtend trifft mich jedes dieser Worte – –, | des eignen Lebensweges Bild, | sie malen mir es grausam wahr.»

⁷ GA 14, S. 153-160.

Aus diesem Erleben reißt er sich zunächst noch einmal heraus, und besinnt sich darauf, dass er als Mensch die Pflicht hat, die verborgenen Geisteswässer seiner Seele zu hegen und zu pflegen, auf dass sie hervortreten können. Aber ohnmächtig fühlt er sich, dieser Pflicht zu folgen.

«Einst glaubte ich, mit Leichtigkeit | Gedanken aus dem Hirn zu pressen,
| die Wirklichkeiten greifen sollten. | Doch jetzt, da ich den Lebensquell |
im Wahrheitslicht erfassen will, | erscheint des Denkens Werkzeug
stumpf –, | und machtlos quäl' ich mich, | Gedankenbilder klar zu for-
men | aus Benedictus' ernstesten Worten, | die mir die Geisteswege weisen
sollen. [...] Es ist, als ob der Atem mir versagen wollte, | wenn ich erstre-
be, solcher Reden Sinn zu fassen. | Und eh' ich fühle, was ich denken soll,
| ergreifen Angst und Schrecken meine Seele. | Empfinden muss ich, wie
wenn alles, | was bis hierher im Leben mich umgab, | zusammenstürzen
und in seinen Trümmern | zum Nichts mich wandeln müsste.»

Indem er sich erneut den Worten Benedictus zuwendet, bricht Capesius see-
lisch zusammen; äußerlich ohnmächtig durchlebt er eine Vision, in der die wi-
derstreitenden Seelenkräfte, die in ihm wirken, sich ihm offenbaren. Dem Vor-
gang hilflos preisgegeben, wird er sich bewusst, dass er bei allem eifrigen Stu-
dium, bei aller Bemühung um Gedankensicherheit, um Strebensklarheit, nie
wirklich selbst tätig war, sich selber nie ergriffen hat. Nun tritt es ein: Sein Er-
kenntnisringen am Wort des Benedictus führt ihn in das Bewusstwerden seines
für alles Weitere *grundlegenden* Scheiterns. Seine konventionelle «Erkenntnis-
suche» wird zum abgründigen Erkenntnisdrama, indem sich ihm die Begegnung
mit dem Wort des Benedictus als sein ureigenes Lebensdrama enthüllt, in das
eine ihn gespensterhaft dünkende Geistwirksamkeit hineinwirkt. In Schrecken
und Angst erlebt er den Zusammenbruch und Vernichtung seiner Lebensorien-
tierung. – Und in diesem Moment tritt Benedictus in das Zimmer. Er berührt
den in Verzweiflung versinkenden Capesius an der Schulter. Er spricht:

«Verborgen ist's mir nicht, | dass ich im Lebenskampfe euch getroffen. |
Ich wusst' es lange schon, | dass wir uns so begegnen müssen. | Gewöh-
net euch, zu wandeln mancher Worte Sinn, | wenn wir uns ganz verste-
hen sollen. | Und wundert euch dann nicht, | wenn euer Schmerz in
meiner Sprache | den Namen ändern muss. | -----
| *Ich finde euch im Glücke.*»

Sein eigenes Ende, seine Vernichtung in der ersten geistrealen Begegnung mit
dem Buch des Benedictus erlebend, muss Capesius hören, dass ihn in diesem
Moment das Glück ergriffen habe. «Der Tod ist das Glück der Menschen.» (No-
valis)

Vergegenwärtigen wir uns hier kurz, was diese Szene über das Problem des Lesens im Werk Rudolf Steiners aussagt. Capesius wendet sich mit voller Energie dem Studium der Schrift des Benedictus zu und baut auf das, was er da zu verstehen glaubt, seine seelische Existenz. Je länger und je intensiver er aber seinen Intellekt auf die Sätze anwendet, umso mehr gerät er in die Verwirrung. Was anfangs ‹ganz klar› erschien, verunklart sich. Er erlebt dank seiner intellektuellen Anstrengung schließlich, wie diese Sätze nicht eine ‹objektive› Aussage enthalten, sondern ihm seine nichtige Denkkraft, seine Gedankenunfähigkeit spiegeln. Dieses Paradoxon ist zu beachten! Nun erst entdeckt er in dem Text – sich selbst. Das ist sein seelischer Todesmoment. Er hat ihn selbst herbeigeführt. Indem er aber an das Wort des Benedictus wirklich herandrängt, vernichtet es ihn. Aber es ist seine eigene Kraft, durch die er dieses Erlebnis an dem Wort des Benedictus haben kann. Vorher konnte dieses Wort nur an ihn herankommen, indem es ihm zum Schein wurde. Benedictus kommentiert diese Entdeckung seines Schülers Capesius wie folgt:

«Es wollen meine Worte nicht das allein nur sagen, | was als Begriffeshüllen sie verraten; | sie lenken Seelenwesenskräfte | zu Geisteswirklichkeiten; | ihr Sinn ist erst erreicht, | wenn sie das Schauen lösen in den Seelen, | die sich ergeben ihrer Kraft.»

Seine Worte sind also zunächst ‹Begriffeshüllen›. Als solche verraten sie dem denkenden Leser so manches, was er ohne sie nicht wissen könnte. Doch ihr Sinn liegt in Wahrheit nicht darin, bloß Ideen und Begriffe im Leser anzuregen. Dies geschieht durch den gewöhnlichen Leseprozess, indem man sich als Leser den Vorstellungs-Inhalt der Sätze zu Eigen macht. Seine so gewonnenen Vorstellungen erscheinen ihrem Inhaber logisch durchdrungen, gemeinverständlich, ja ‹wissenschaftlich› vertretbar. Während er aber, auf die gewöhnliche Art lesend, seine Vorstellungen über das Gelesene ausbildet, verläuft im Untergrund seines Tages-Bewusstseins etwas ganz anderes. Dieses wird zunächst nicht bemerkt. Die zunächst nur wie träumend empfundenen eigenartigen Wortverbindungen (die ‹schwierige Stilisierung› der Sätze) des Autors ‹lenken Seelenwesenskräfte zu Geisteswirklichkeiten›. Es sind die ihm selber unbewussten Seelenkräfte des Lesers, die in Richtung der ‹Geisteswirklichkeiten› gelenkt werden. Im Wachbewusstsein zeigt sich dies nur dem Kennerblick. Dann aber, wenn der Moment gekommen ist – wie hier bei Capesius –, tritt vor dieses Wachbewusstsein plötzlich die Geisteswirklichkeit hin. Die Vernichtungs-erlebnisse treten auf. Vernichtet wird der Schein dessen, was sich das gewöhnliche Bewusstsein als Sinn der Sätze im Buch des Benedictus zurechtgelegt hat. Das ist zugleich das Ende des gewöhnlichen Selbstverständnisses. Die Krise tritt ein. Nun aber kann etwas anderes geschehen. Rudolf Steiner stellt in einer Aussage des Benedictus dieses andere hin, das man sehr genau auf bestimmte As-

pekte des Umgangs mit der Schrift Rudolf Steiners übertragen darf, ja muss. Man kann nämlich ein anderes Verhältnis zu dem Wort Rudolf Steiners gewinnen. Man kann, statt auf den Begriffsinhalt der Wörter zu blicken und diesen vorstellend zu verarbeiten, sich «ihrer Kraft ergeben». Die lesende Seele müsste dazu den Übergang finden von der Gegenständlichkeit der Texte Rudolf Steiners zu den in der Textform wirkenden Kraftlinien, ihren Kraftwirkungen. Dieser Übergang wird für Capesius in dem Moment seines «philosophischen» Todes möglich. Wird dies realisiert? Im Drama scheitert Capesius daran, dasjenige, was ihm nun aus der Geistwelt entgegentritt, durch die bewusste Verbindung mit der *Kraft* des Wortes des Benedictus zu ertragen...

Eine andere Art des Lesens in den anthroposophischen Schriften Rudolf Steiners finden wir also auch in dem Mysteriendrama gefordert. Die Worte der Schrift Rudolf Steiners kann man zwar als Begriffshülsen nehmen und so damit durchaus etwas anfangen. Dies führt aber auf der Ebene des gewöhnlichen Nachdenkens auch wieder nur zu begrifflichen Zusammenhängen. Wer aber seinen Intellekt wirklich energisch genug darauf verwendet, gewisse besondere Sätze Rudolf Steiners wirklich exakt zu verstehen, der wird unweigerlich Erfahrungen machen, die denen des Capesius ähnlich sind. Er wird dann zu den Kraftwirkungen in den Sätzen hingeleitet...

*

Doch wie ist das genau zu verstehen? Warum hat Rudolf Steiner denn nicht deutlich angegeben, *wie* denn seine Bücher auf *die rechte Art* zu lesen sind? Er hätte doch eine Anweisung geben können! Hat er aber nicht! Jedenfalls nicht explizit: So macht man das! Daraus folgere ich als ein Leser, der jene Capesius-Erfahrung noch nicht gemacht hat: Also kann das alles ja nicht so dramatisch gemeint sein. Es gibt kein *prinzipielles* Leseproblem. Was Rudolf Steiner meint, ist einfach, dass man nicht oberflächlich lesen soll, sondern gründlich! Und das gründliche Lesen lernt man ja auf dem Gymnasium. Oder spätestens auf der Uni. *Das* muss gemeint sein: Wir sollen wie ein rechter Akademiker Rudolf Steiner lesen! Es ist alles bloß eine Frage der Intensität, nicht des Prinzips! Denn wenn es das Prinzip wäre, dann würde ja die ganze anthroposophische Community, die sich auf das Lesen in der Rudolf Steiner Gesamtausgabe stützt, eine einzige verrückte Illusion sein! Wir wären alle von Rudolf Steiner aufs Glatteis geführt, dort ausgerutscht und ins Wasser gefallen! Oder doch nur ins Planschbecken? Denn man merkt davon ja nichts, dass man da etwas völlig und grundsätzlich missverstanden hätte. Man betätigt sich doch weiter als Anthroposophie-Kenner, als Rudolf Steiner-Versteher, als – «Anthroposoph»...

Die bloß theoretische Prüfung einer einzelnen Aussage Rudolf Steiners zum Lese-
problem ergibt offenbar etwas Unannehmbares, eine Unmöglichkeit. Entweder,
so sagt man sich, ist Rudolf Steiner radikal ernst zu nehmen. Dann aber bin
ich in meinem habituellen Lese-Selbstverständnis vernichtet. Oder ich interpre-
tiere diese Aussagen Rudolf Steiners zum Leseproblem konventionell um. Dann
kann ich im Prinzip alle Aussagen Rudolf Steiners nicht mehr radikal ernst neh-
men, sondern will sie weichgespült meinem gegebenen Selbstverständnis an-
passen. Man will das Problem dann nicht erfassen, weil der Selbsterhaltungs-
trieb einen daran hindert. Man hört, vor das Paradoxon der Leseproblematik
gestellt, einfach auf zu denken. Nicht einmal probenhalber ist man bereit, die
Radikalität der Forderung Rudolf Steiners bloß nachdenkend sich einmal aus-
zumalen.

Zum Beispiel kommt man gar nicht darauf, dass eine solche erwünschte Be-
schreibung der geforderten *völlig anderen* Lesart ja gar nicht in der Art möglich
sein kann, wie man sich das als Leser gern vorstellen möchte. Wenn Rudolf
Steiner eine solche nämlich doch irgendwo gegeben hätte, würde man als ge-
wöhnlicher Leser diese Anweisung so lesen, wie man das eben tut. Und das so
Gelesene würde man dann ausführen wollen, indem man es in Handlungen
umsetzt. Dann käme man durch Lesen in gewohnter Art zu einem anderen Le-
sen nicht wahr? Nein, man bliebe dabei derselbe, der man schon ist. Man wird
nicht ein anderer Mensch. Rudolf Steiner:

«Diese Dinge müssen heute in der richtigen Weise verstanden werden.
Man muss eben dazu kommen, die Anthroposophie nicht nur als etwas
zu nehmen, wo hinein man sich in derselben Weise vertieft, wie man sich
in anderes vertieft, sondern man muss sie als etwas nehmen, was ein
Umdenken und Umempfinden voraussetzt, was voraussetzt, dass der
Mensch sich anders macht, als er vorher war.»⁸

Was wird denn da gesagt, einfach dem Wortlaut nach, wie er sich dem ge-
wöhnlichen Lesen ergibt? Man soll die Anthroposophie Rudolf Steiners (also
zunächst das anthroposophische Buch Rudolf Steiners) als etwas nehmen, das
man mit der gegebenen Lesart *nicht* auffassen kann. Man soll die Anthro-
posophie vielmehr so ansehen, dass der richtige Umgang mit ihr *voraussetzt* (!!!),
dass «der Mensch sich anders macht, als er vorher war» – durch Umdenken,
Umempfinden. *Voraussetzt! Bevor* ich also an die Schrift Rudolf Steiners in gül-
tiger rechter Art und Weise herantreten kann, muss ich ein anderer Mensch
geworden sein? Wie wird man ein anderer Mensch? Indem der gewordene

⁸ Rudolf Steiner, Mitgliedervortrag in Dornach, 3. Februar 1923, (GA 221 Erdenwissen und Himmelse-
rkenntnis), «Der Nachtmensch und der Tagesmensch: In das reine Denken kann das Ich-Wesen hin-
eingeschoben werden», zweiter Vortrag.

Mensch bewusst an sein Ende kommt. Kurz gesagt: Indem er an der Schrift Rudolf Steiners den philosophischen Tod stirbt, das Ende allen Verstehens (im gewöhnlichen Sinne), die Verzweiflung durchlebt, der Anthroposophie absagen will und lieber ein Schraubenfabrikant werden⁹ – und sich von Rudolf Steiner in diesem verzweifelten Zustand sagen lassen muss: «Ich finde dich gerade jetzt und gerade so – im Glück!» Wie sollte das anders gehen, als es im 2. Mysteriendrama beschrieben wird? Man lässt sich voll Vertrauen auf die (scheinbar gegebenen) Inhalte der Schriften Rudolf Steiners ein, baut darauf sein anthroposophisches Eigenheim, und muss dann, wenn man irgendwo irgendwie noch wahrhaftig ist, sich einmal, wenn auch spät, eingestehen: Ich habe noch gar nichts verstanden von dem, was ich da gelesen habe. Ich bin anthroposophisch gesehen ein Nichts. Ich habe mich selbst vernichtet, indem ich dem Wort Rudolf Steiners naiv vertraute. Ich komme an das wahre Wort Rudolf Steiners in Wahrheit nur heran, wenn ich mich von ihm vernichten lasse. Und das Wort Rudolf Steiners kommt nur an mich heran, indem es zum Schein, zur Illusion wird.

*

Die Beschreibung des Vorgangs, durch den der gewöhnliche Leser in denjenigen sich verwandeln kann, der von den anthroposophischen Büchern gefordert ist, ist Inhalt der Schilderungen Rudolf Steiners über die moderne Einweihung. Man liest diese Darstellungen aber nicht so, dass man erkennt: Hier ist die Umwandlung meines ganzen naiven Verhältnisses zur Anthroposophie gemeint. Denn die gemeinten Schilderungen treten mir ja zunächst bloß als Literatur entgegen. Man liest davon wie von einem Reisebericht und merkt gar nicht, wie das alles ganz brandaktuell in diesem Moment schon ist. Man erkennt nicht, dass zum Beispiel die «Schwelle zur geistigen Welt» genau da liegt, wo man vor dem Buch Rudolf Steiners sitzt – und tatsächlich zunächst meint, man könnte das Buch einfach mal lesen. Man weiß nicht, dass man schon beim gewöhnlichen Lesen die Schwelle überschreitet, unvorbereitet, ohne Bewusstsein. Und jenseits der Schwelle – beim gewöhnlichen Lesen also – wird man dann Opfer der eigenen unbewussten Beweggründe für *dieses* Lesen. Die erste Stunde der ersten Klasse der Michaelschule behandelt doch nichts anderes als die Erlebnisse, die man sich an der Schwelle (ja doch: an der Schwelle zum anthroposophischen Buch Rudolf Steiners!) bewusst machen soll, damit man nicht unversehens von den «drei Tieren» im eigenen ungeläuterten Denken, Fühlen und Wollen *gefressen* wird, einfach, indem man «Rudolf Steiner liest»! Wir sollen also irgendwie endlich begreifen, dass die «geistige Welt», von der Rudolf Steiner spricht, nicht irgendwo ist, sondern dass sie unmittelbar hinter

⁹ Strader in «Die Prüfung der Seele».

dem dünnen weißen Papier des Buches Rudolf Steiners liegt, auf welchem die finsternen schwarzen Buchstaben Kunde von ihr geben möchten. Doch man muss den Abgrund achten...

Um also die Schilderungen Rudolf Steiners über den modernen Einweihungsweg auf das Lesen der anthroposophischen Bücher zu beziehen, muss man bereit sein, seine Existenz als ‹normal› sozialisierter Mensch, der in seinem Bewusstsein die anthroposophischen Inhalte zu tragen meint, die er aus der gewöhnlichen Leseart gewonnen hat, aufzugeben, ja sie aktiv in Frage zu stellen. Und die entscheidende Hilfe dazu ist die ‹schwierige Stilisierung› der Sprache Rudolf Steiners. Ich darf das nicht übergehen. Ich muss mir vielmehr sagen lernen:

Es gibt das wahre Wort Rudolf Steiners wirklich. Aber ich kann als gewöhnliches Bewusstsein an dieses Wort nur heran, indem ich mich von ihm vernichten lasse. – Es gibt mein wahres Menschwesen wirklich, aber dieses mein eigenes Menschenwesen, das im Wort Rudolf Steiners lebt, kann an mich, wie ich verfasst bin, nur heran, indem es zum Scheingebilde wird.¹⁰

Kann man sich dies gestehen – und zu solchem Geständnis führt eben der ernste Versuch, die Aussagen Rudolf Steiners zum Leseproblem radikal ernst zu nehmen –, dann beginnt man, die *literarische* Gestalt der Anthroposophie anfänglich zu verstehen. Rudolf Steiner:

«[...] das Lesen solcher Schriften, das Anhören der Geheimforscherlehren sind selbst Mittel, auch zu eigener Erkenntnis zu gelangen. Jeder Satz der Geheimwissenschaft, den der Mensch hört, ist geeignet, den Sinn dahin zu lenken, wohin er gelangen muss, soll die Seele wahren Fortschritt erleben. Zu all dem Gesagten muss [...] eifriges Studium dessen treten, was die Geheimforscher der Welt mitteilen. Bei aller Geheimschulung gehört solches Studium zur Vorbereitung. Und wer alle sonstigen Mittel anwenden wollte, er käme zu keinem Ziele, wenn er nicht die Lehren der Geheimforscher in sich aufnähme. Denn weil diese Lehren aus dem lebendigen ‹inneren Worte›, aus der ‹lebendigen Einsprechung› geschöpft sind, haben sie selbst geistiges Leben. Sie sind nicht bloß Worte. Sie sind lebendige Kräfte. Und während du den Worten eines Geheimkundigen folgst, während du ein Buch liest, das einer wirklichen inneren Erfahrung entstammt, wirken in deiner Seele *Kräfte*, welche dich ebenso *hellsehend* machen, wie

¹⁰ Vgl.: GA 234, S. 32.

die Naturkräfte aus lebendigem Stoffe deine Augen und Ohren gebildet haben.»¹¹

Diese Aussagen durchdenkend, kann man zu folgender Vorstellung kommen: Die Worte Rudolf Steiners sind ‹lebendige, innere Worte›. Sie werden ‹eingesprochen›. Sie wirken, wenn man sie liest, in der Seele des Lesenden als Kräfte. Sie machen ebenso hellsehend, das heißt, sie bilden in mir höhere Geistorgane ebenso, wie die Naturkräfte die eigenen Sinnesorgane gebildet haben. Dies geschieht durch das ‹eifrige Studium›. Dasselbe beginnt aber erst, wenn man bemerkt: ‹Jeder Satz der Geheimwissenschaft, den der Mensch hört, ist geeignet, *den Sinn dahin zu lenken*, wohin er gelangen muss, soll die Seele wahren Fortschritt erleben.› Der Sinn des Lesenden soll von dem bloßen gewöhnlichen Auffassen des gelesenen Inhalts dahin *gelenkt* werden, wo er etwas hört, wo er also *bloß* lesend zunächst nicht ist. Was für einen Sinn soll denn dieser Satz sonst haben? – Doch was ist da zu hören? Hört er sich etwa selber beim Lesen sprechen? Es ist sicher gut, geisteswissenschaftliche Texte laut zu lesen. Aber das allein ist sicher nicht gemeint. Hören soll man, was der Autor spricht durch das hindurch, was da von ihm geschrieben steht. Das lebendige Gespräch mit dem Autor soll möglich werden. Der Autor will von innen heraus zum Leser sprechen dürfen. ‹Man nehme doch ein solches Buch, wie dieses ist, als ein Gespräch, das der Verfasser mit dem Leser führt.› (‹Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten›, GA 10, S. 222.) Und wie lautet dieser Satz in ‹Die Philosophie der Freiheit›? ‹Zwei Wurzelfragen des menschlichen Seelenlebens sind es, nach denen hingeordnet ist alles, was durch dieses Buch *besprochen* werden soll.› Man muss davon ausgehen, dass diese Wurzelfragen nicht einfach da sind, sondern dass sie von dem Buch in dem Leser selbst erzeugt werden, wenn er es zu lesen beginnt. Dann, wenn die Leseversuche *bei genügender intellektueller Anstrengung* an diese Wurzelfragen herangeführt haben, können sie in all ihrer Gewalt auftreten. Und dann wird erst das Buch zu dem, was es sein soll: Es soll durch es hindurch mit dem Autor besprochen werden, was diese erschütternden Wurzel-Frage-Erlebnisse eigentlich sind.

*

Man kann die Leseproblematik auch von daher fassen, dass sie sich dem gewöhnlichen Bewusstsein schlicht verbirgt, und dass auch die Hinweise Rudolf Steiners daran zunächst nichts ändern. In seiner sehr lesenswerten Artikelserie mit dem Titel ‹Vom Leben mit der ‹Philosophie der Freiheit›› (Die Drei, Jg. 1924 /1926) schreibt E.A.K. Stockmeyer:

¹¹ Rudolf Steiner, ‹Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten›, GA 10, S. 52 (Die Stufen der Einweihung: Die Vorbereitung).

«Etwas anderes kann an dem Buche auffallen: Die Leichtigkeit und Schlichtheit seiner Sprache, die den Leser verleiten kann, sich vorzutäuschen, dass er ganz glatt folgen könne, bis er bemerkt, dass er eigentlich noch nichts verstanden hat. Das Buch hat in seiner Sprache den Charakter der Natur, die sich vor uns so darlebt, dass wir uns mit ihr auch so befassen können, dass wir sie nur anschauen und uns an ihr freuen, wenn es uns nicht liegt, in ihre Geheimnisse einzudringen. Wie sich in der Natur, die wir nur anschauend erleben, der Geist des Naturgeschehens ganz auslebt und sich uns doch verbirgt, so verbirgt sich einem solchen Leser, der sich einfach sagen läßt, was das Buch ausspricht, der Geist, aus dem das Buch geschrieben ist. Den Geist der Natur findet ihr Betrachter erst durch ein wirkliches Denken, der Leser dieses Buches findet dessen Geist erst durch ein wirkliches Denken über die in ihm enthaltenen Gedanken.»¹²

Also die Schlichtheit der Sprache Rudolf Steiners kann (oder soll?) den Leser «verleiten», sich ein Verstehen vorzutäuschen, wo keines ist, «...bis er merkt, dass er eigentlich noch gar nichts verstanden hat.» Das Erkenntnisdrama, wie wir es oben anzudeuten versucht haben, und wie es durch das radikale Ernstnehmen der Aussagen Rudolf Steiners anhebt, wird hier in einem Nebensatz erledigt: der Leser merkt irgendwann, dass «er eigentlich noch gar nichts verstanden hat.» Wann und wo tritt dies ein? Man könnte den Crispus aus dem Oberuferer Weihnachtsspiel zitieren: «Ischt's weit dahi?» Und die Antwort des Witok: «Bisch'd hikummscht!». – Nun, Stockmeyer versucht dann zu beschreiben, was das von Rudolf Steiner geforderte aktive Denken ist, das aber nicht ein gesteigertes Denken ist, wie wir es zu kennen vermeinen, sondern «ein ganz anderes Denken». Die Beschreibungen Stockmeyers können im Rahmen dieses Artikels nicht weiter untersucht werden. Nur eins kann doch gesagt werden: Man muss sich eben beim Denken zum Beispiel über die Sätze in diesem Buch auch etwas denken wollen. Und was man da zu denken hätte, steht eben auch in «Die Philosophie der Freiheit» drin. Das Denken muss man nur auch tun. Was heißt das aber? Das kann hier nicht exemplifiziert werden, Der geneigte Leser könnte aber, wenn er denn wollte, die Aussagen Rudolf Steiners in «Die Philosophie der Freiheit» auf diese selbst und auf sich als Leser anwenden, und zwar nach dem Motto: «Eine Theorie, eine Weltanschauung muss standhalten können, wenn man sie auf sie selber anwendet, sonst zerbröckelt sie in nichts. [...] Aber das gerade wird eine besondere Errungenschaft sein der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft, dass sie auch auf sich

¹² Online [hier](#). Kurzlink: bit.ly/3953FV0

selbst [...] angewendet werden kann.»¹³ Es *wird* eine Eigenschaft der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft sein. Eine Eigenschaft, die wir ihr erst hinzufügen müssen. Wann wollen wir damit beginnen? Wann wird Anthroposophie auf sich selbst angewendet werden und ihre Wahrheit lebendig erweisen dürfen?

An der Bemerkung Stockmeyers könnte bei einigem Nachdenken in Bezug auf die hier erörterte Problematik auch interessant werden, dass er sich erlaubt, das Buch Rudolf Steiners mit der sinnenfälligen Natur zu vergleichen. Das ist ein spannender Gedanke. Mit diesem Gedanken lesen wir zum Beispiel den Untertitel des Buches ‹Die Philosophie der Freiheit› (‹Seelische Beobachtungsergebnisse nach naturwissenschaftlicher Methode›) noch ganz anders. Wir könnten uns den folgenden Gedanken zum Durchdenken aufgeben: In diesem Buche sollen offenbar ‹seelische Beobachtungsergebnisse› gegeben werden. Die müssten also in dem Buch enthalten sein. Nun muss man sich ja sagen: Seelische Beobachtungsergebnisse ergeben sich aus seelischer Beobachtung. Wollte ich diese Resultate dem Buch durch gewöhnliches Lesen entnehmen, würde ich einem leichtfertigen Trugschluss unterliegen. Denn was ich da lese, sind ja nicht diese Resultate selbst, sondern es sind Darstellungen, die mich *bei richtigem Lesen* durch klares Denken zu diesen Resultaten hinführen sollen. Ich muss mir also sagen: Erst wenn ich diese Darstellungen ‹seelischer Beobachtungsergebnisse› nach ‹naturwissenschaftlicher Methode› untersuche, werden sich *mir* in dieser Untersuchung diese Resultate als Ergebnis *meiner* Textforschung ergeben können. In dieser Untersuchung mache ich erst die Erlebnisse an dem Objekt ‹seelische Beobachtungsergebnisse als Text Rudolf Steiners› bewusst durch, von denen da die Rede sein soll. – Etwas allgemeiner gesagt, würde dann gelten: Die Ergebnisse der Forschung Rudolf Steiners können gar nicht unmittelbar gegeben werden, so etwa, dass man sie lesend aufnimmt und dann hat. Sondern sie müssen *gegenüber* dem Text methodisch erarbeitet werden, – ebenso, wie die Naturwissenschaft gegenüber den Naturerscheinungen deren Wesensgesetze denkend hervorbringt. Nicht eine eigene seelische Beobachtung kann mir diese Ergebnisse liefern, denn diese Beobachtung ist mir zunächst gar nicht möglich, ich kann sie gar nicht selber exakt ausführen. Sondern allein die Darstellung der von Rudolf Steiner gemachten seelischen Beobachtung gibt mir das Objekt, an dem ich seelische Beobachtung erlernen kann. Dazu muss ich den Text Rudolf Steiners so behandeln, wie der Naturwissenschaftler die Naturobjekte denkend behandeln sollte. Das Objekt ‹Seele› und der Vorgang ‹Seelenbetätigung› wird mir erst durch die darstellende Leistung Rudolf Steiners verfügbar, der mir als

¹³ Rudolf Steiner, Mitgliedervortrag in Dornach (‹Über Psychoanalyse›) am 11. November 1917. In GA 178 (Individuelle Geistwesen und ihr Wirken in der Seele des Menschen), S. 168.

potentiellen ‹rechten› Leser den Inhalt und die Methode *seiner* Selbstbeobachtung (‹Die Philosophie der Freiheit› ist die bekanntlich die Beschreibung seiner persönlichsten inneren Erlebnisse¹⁴), also *seine* Innenwelt (später von ihm ‹geistige Welt› genannt) als in *Begriffsform* gegebenes *Objekt* meines wissenschaftlichen Strebens hinstellt. Es wird also zum Beispiel in den sog. erkenntniswissenschaftlichen Schriften Rudolf Steiners *nicht* etwa eine allgemeingültige Erkenntnisart beschrieben, wie sie jeder schon von selbst ausführt, und dann sich darin ‹wiedererkennen› kann, sondern wir haben die Beschreibung seiner ganz persönlichen Art zu erkennen vor uns.

Wenn wir uns dies nicht klarmachen, sind wir immer in Gefahr, die jeweils eigene Vorstellung, was ‹Erkennen› sei, in die Sätze Rudolf Steiners hineinzulesen.

Dieses Missverständnis entsteht durch ein nicht exaktes Lesen. Und die Folge ist dann, dass die unterstellte Gleichartigkeit meiner Erkenntnisvorstellung (die durchaus mit Termini Rudolf Steiners als ‹von Steiner› maskiert werden kann), mit der von ihm selbst dargestellten Erkenntnisart ungeheuer einleuchtend erscheint. Dagegen hilft nur, was Stockmeyer – noch etwas hilflos – mit dem Satz ausdrückt: ‹Jeder muss dies Buch selbst — denken, denn es nur zu lesen, bedeutet es nicht zu lesen. Mit der ganzen Kraft die man überhaupt aufbringen kann muss es — gedacht werden.› Man fühle das Gewicht der — Gedankenstriche in diesem Satz! Wieviel Kraft zum Denken kann man denn aufbringen? Was heißt das überhaupt: Denken? Und was heißt es, einen Satz Rudolf Steiners *anders* zu denken, als man zu ‹denken› gewohnt wurde? – Natürlich kann man das Denken auch unterlassen, und sich darauf verlegen, die Termini Rudolf Steiners als Begriffshülsen in seine Vorstellungswelt herüber zu nehmen, um sie hier mit dem Inhalt zu füllen, den man ihnen selber aus seinem Denkhintergrund, mehr oder weniger unbewusst, zuteilt. ...

¹⁴ ‹Ich lehre nicht; ich erzähle, was ich innerlich durchlebt habe. Ich erzähle es so, wie ich es gelebt habe. Es ist alles in meinem Buche persönlich gemeint. Auch die Form der Gedanken.› Rudolf Steiner an Rosa Mayreder, 4.11.1894 in GA 39, S. 231. Dieses Persönlichste Rudolf Steiners ist aber zugleich das konkret Universelle: ‹Auf welche Art aber begreifen wir das Ich, begreifen wir überhaupt die Welt durch anthroposophische Weltanschauung? *Diese anthroposophische Weltanschauung kommt auf die individuellste Weise zustande und ist zu gleicher Zeit das Unindividuellste*, das sich überhaupt nur denken lässt. Sie kann nur dadurch auf die individuellste Art zustande kommen, dass sich die Geheimnisse des Weltalls in *einer* menschlichen Seele offenbaren (!!!), dass in sie einströmen die großen geistigen Wesenheiten der Welt. In der menschlichen Individualität muss der Inhalt der Welt erlebt werden auf die individuellste Art, aber zu gleicher Zeit muss er erlebt werden mit einem Charakter vollständiger Unpersönlichkeit. Wer erleben will den wahren Charakter der Weltgeheimnisse, der muss ganz auf demjenigen Gesichtspunkt stehen, von dem aus er sich sagt: Wer die eigene Meinung noch achtet, der kann nicht zur Wahrheit kommen.› Rudolf Steiner, Mitgliedervortrag am 4. Dezember 1909 (‹Das Ich, der Gott im Innern...›) In GA 117, S. 155f. Was dies besagt, ist so schnell nicht zu Ende gedacht ...

*

Indem man sich entschließt, das Problem des Lesens in den anthroposophischen Büchern Rudolf Steiners ernst zu nehmen, fallen eine ganze Reihe von Pseudo-Problemen einfach weg. Dafür treten ernste und echte Probleme auf, die den Charakter einer Erkenntnis-Dramatik tragen. Man wird zum Beispiel gewahr, dass man über Anthroposophie nicht diskutieren kann. Denn ein Zugang zur Anthroposophie setzt ja die Umwandlung des ganzen Menschen voraus. Diese Umwandlung kann jeder Mensch aber nur selbst anstreben. «Selbstdenker? — Selbsthenker!» So hat Nietzsche dieses Erkenntnis-Drama einmal angedeutet. Was verlangte man denn von einem Menschen, wenn man ihm mit Anthroposophie kommen wollte? Dass er eine völlige Umwandlung an sich selber herbeiführen will. Das will er aber normalerweise nicht. Und wenn man dies respektiert, kann man ihn eigentlich nicht mit Anthroposophie behelligen wollen. Wenn man aber in Unwissenheit über die Voraussetzungen eines wahrhaftigen Sich-Begegnens mit der Anthroposophie Rudolf Steiners lebt, könnte man wohl versucht sein, eine ‹Anthroposophie› zu verbreiten, die eine solche Umwandlung, die den ‹philosophischen Tod› gar nicht nötig macht. Eine ‹Weltanschauung›, die so billig zu erwerben ist wie Brombeeren:

«Denn ausgesprochen muss in unserer Zeit werden das, was wahr ist, in einer wahren Weise. Wir müssen auch diesen Satz lernen, dass wir nicht bloß die Wahrheit zu vertreten haben, sondern dass wir auch die Wahrheit wahr zu vertreten haben. Denn heute sind wir durch die Menschheitsentwicklung in der Epoche angekommen, wo man die Wahrheit auch unwahr vertreten kann. Es wird gelernt werden müssen, die Wahrheit wahr zu sagen. Denn auf manchem Gebiete sind heute die Wahrheiten billig wie Brombeeren, weil man sie nur da oder dort aufzulesen hat. Die Menschheitskultur ist in dieser Beziehung eine vollkommene. Aber nur diejenigen erfüllen die Aufgabe für die Zukunft, die nicht nur dasjenige machen, was heute leicht zu machen ist; denn irgendwelche Begriffe zu verknüpfen selbst zu einer neuen Weltanschauung, das ist leicht zu machen. Nicht diejenigen machen etwas, was in die Zukunft hineinwirkt, die so verfahren, sondern nur die machen etwas Fruchtbare, die über die Wahrheit aus der wahren Seele heraus sprechen. [...] Dazu werden sich die Menschen die Fähigkeit aneignen müssen, nicht allein das Logische zu empfinden, sondern den Wahrheitsquell zu fühlen. Viel innerlicher als diejenigen es glauben, die heute von Innerlichkeit zu sprechen glauben, viel innerlicher wird dasjenige sein, was den Menschen für die Zukunft wird befähigen können, wirklich zu wirken, wirklich etwas zu

tun, sei es auch im kleinsten Kreise, was die Menschheit hinüberträgt in die Zukunft.»¹⁵

Wer dies alles nicht kennt, wer die hier genannten Voraussetzungen nicht beachtet, der wird meinen können, Anthroposophie erwerbe man durch das Auflesen einiger Begriffstermini bei Rudolf Steiner. Und warum sollte das nicht jeder können? Man spricht dann von der ‹Wissenschaftlichkeit› der Anthroposophie, und meint damit, dass ihre Termini durch logisches Nachdenken angeeignet werden könnten. Man verkennt dabei völlig, dass der Widerstand der ‹scientific community› gegen die Anthroposophie viel tiefere Gründe hat, als die eigene Sympathie für Anthroposophisches. *Dort* spürt man nämlich, dass das ernsthafte Sich-Befassen mit Anthroposophie die bewusste Aufhebung, die selbsteigene Vernichtung der gewohnten Existenz fordert, und lehnt diese Zustimmung entschieden ab. *Hier* spürt man das nicht, wenn man daran geht, Anthroposophie als ‹wissenschaftlich› anzupreisen. Es fehlt dann das Gefühl für die Wahrheit. Und dieses Fehlen ist es, was das Leseproblem, wie es Rudolf Steiner ins Bewusstsein heben will, immer wieder unterdrückt. Man will dann über Anthroposophie diskutieren. Eine Unmöglichkeit:

«Man kann also, wenn zum Beispiel aus der Anthroposophie heraus, sagen wir, ein astronomisches Kapitel vorgetragen wird, nun nicht dieses astronomische Kapitel nehmen und es vergleichen mit der gewöhnlichen Astronomie und nun anfangen, hin und her zu beweisen und zu widerlegen. Das hat gar keinen Sinn, sondern man muss sich klar sein darüber: das aus der Anthroposophie geschöpfte astronomische Kapitel ist erst verständlich, wenn eben das Umdenken und Umempfinden da ist. Wenn also irgendwo heute eine Widerlegung irgendeines anthroposophischen Kapitels erscheint und dann eine mit denselben Mitteln wie die Widerlegung erschienene geschriebene Verteidigung da ist, dann ist dadurch gar nichts getan, eigentlich wirklich gar nichts getan, denn man redet hinüber und herüber mit derselben Denkweise. Darauf kommt es gar nicht an, sondern es kommt darauf an, dass von einem neuen Leben die Anthroposophie getragen werde. Und das ist heute durchaus notwendig. Dringend notwendig ist es, in dieser Phase der Anthroposophischen Gesellschaft gerade über diese Dinge zu sprechen, denn diese Dinge fangen an, in der allergründlichsten Weise missverstanden zu werden.»

¹⁵ Rudolf Steiner, Mitgliedervortrag in Stuttgart, 8. September 1919. GA 192, S. 366.

Müssten wir etwa darüber sprechen, wie gefährlich missverständlich es ist, der ‹wissenschaftlichen Welt› zum Beispiel einleitend die ‹Erkenntnistheorie› Rudolf Steiners als Aufklärung über den allgemeinen wissenschaftlichen ‹Erkenntnisprozess› anzuempfehlen, um damit die ‹Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie› zu beweisen? Dass jede Diskussion über diese Fragen notwendig aus einer Verkennung der Anthroposophie hervorgeht, und dass diese Verkennung sich als die Überzeugung darstellt, die Anthroposophie sei ‹auch› wissenschaftlich in dem Sinne, wie sich Wissenschaft heute versteht? Ich weiß, dass dieses Gespräch derzeit noch nicht stattfinden kann. Dazu müsste erst einmal das hier angedeutete Leseproblem in seiner erkenntnisdramatischen Dimension erlebt – und gedacht werden.

«Nicht vor Irrtum zu bewahren», sagt des Abbés Zwillingsbruder, «ist die Pflicht des Menschenerziehers, sondern den Irrenden zu leiten, ja ihn seinen Irrtum aus vollen Bechern ausschürfen zu lassen, das ist Weisheit der Lehrer. – Wer seinen Irrtum nur kostet hält lange damit haus; er freut sich dessen, als eines seltenen Glückes; aber wer ihn ganz erschöpft, der muss ihn kennen lernen, wenn er nicht wahnsinnig ist.» (Goethe, Wilhelm Meisters Lehrjahre, 9. Kapitel.)

Rüdiger Blankertz, Kempten (Allgäu), 02. 02. 2020

Onlineversion:

https://menschkunde.com/pdf/2020_02_02_Die_Wissenschaft_und_das_Problem_des_richtigen_Lesens_im_Buch_RSts.pdf

Kurzlink: <http://bit.ly/2tom6F7>